

GEISTERNETZE

Gefahr für Mensch und Tier Weltweite Bedrohung der Artenvielfalt

Von Verena Platt-Till

Bei Stürmen verloren oder absichtlich entsorgt, treiben Fischernetze herrenlos in den Ozeanen und werden als Geisternetze zu tödlichen Fallen für Meereslebewesen. Sie treiben in den Meeresströmungen oder hängen an Wracks und fischen unendlich weiter.

Bigeye Thresher Hai (*Alopias superciliosus*) im Netz, Foto: © Richard Salas Marine

Durch die weltweite industrielle Fischerei gelangen jedes Jahr bis zu eine Million Tonnen neue Fischernetze in die Weltmeere: das Gewicht von fast 7.000 Blauwalen. Nach Schätzungen der Welternährungsorganisation (FAO) gehen allein in Europa jährlich rund 25.000 Fischernetze verloren und werden zum Todesurteil für hunderttausende Meerestiere. Weltweit sind mehr als 800 Arten von dieser tödlichen Gefahr betroffen! Seehunde, Seelöwen,

Delfine, Wale, Vögel, Schildkröten, Fische und auch kleinere Organismen verheddern sich in den unselektiven Geisternetzen und sterben oftmals einen qualvollen Tod. Mehr als 136.000 Lebewesen jedes Jahr. Geisternetze bringen nicht nur das Ökosystem Meer aus dem Gleichgewicht. Auch an Land sind sie eine Gefahr für viele Organismen und beeinträchtigen die bedrohte Biodiversität immer mehr.

Geisternetze als ewiger (Mikro)Plastikmüll

Lange vorbei ist die Zeit als Fischernetze aus leicht abbaubaren Naturstoffen wie Hanf, Sisal oder Leinen hergestellt wurden. Seit über 60 Jahren werden Fischernetze aus Kunststoffen wie Polypropylen, Polyethylen und Nylon gefertigt. Durch diese Entwicklung wurden schätzungsweise bereits 86 Millionen Tonnen dieser gefährlichen Werkstoffe in die Ozeane gespült - eine Lastwagenladung pro Minute.

Der Plastikmüll in unseren Weltmeeren besteht vielfach aus Geisternetzen, alten Angelleinen und anderen Fischereifanggeräten. Nach neuesten Studien machen Geisternetze 30 bis 50% des weltweiten Plastikmülls in den Ozeanen aus. Äußerst robust und langlebig können die Kunststoffnetze sehr lange für den Fischfang eingesetzt werden. Geht ein Netz über Bord oder reißt ein Teil ab, kann dieses Geisternetz noch bis zu 600 Jahre weiterfischen.



Verhaktes Fischernetz und Tauwerksreste aus Plastik am Wrack eines Eisenseglers vor der Ostküste der Insel Rügen



GRD-Taucher bergen Netze

Fotos: Wolf Wichmann

Geisternetze und Reste in Ost- und Nordsee

Auch an deutschen Küsten hat die Fischerei eine lange Tradition. Schleppnetze, Stellnetze und Reusen werden zum Fang von Hering, Sprotte, Scholle, Flunder oder Dorsch eingesetzt. Als Heimat von bis zu 600 verschiedenen Meeresarten gilt die Ostsee als mariner „Hot-Spot“. Doch auch diese einzigartige und sehr hohe Artenvielfalt schwindet. Jedes Jahr landen durch industrielle Fischerei bis zu 10.000 Geisternetze und Netzteile in der Ostsee. Eine Gefahr für die marine Biodiversität, insbesondere für den vom Aussterben bedrohten Ostsee-Schweinswal. Die aktuelle Population besteht nur noch aus etwa 500 Tieren. Zusätzlich liegen in der Ostsee mehr als 16.000 Wracks auf dem Meeresgrund, davon ca. 800 um Rügen. Oft verhaken sich Geisternetze an diesen Wracks: eine erhöhte Gefahr für Fische. Viele Fische nutzen das reiche Raumangebot in einem Wrack, um sich dort zu verstecken oder zu ruhen. Gerade für bodenlebende Arten, wie den in der Ostsee vom Aussterben bedrohten Dorsch, bedeuten sie häufig einen sinnlosen Tod. Aber auch tauchende Vögel, wie Kormorane und Eiderenten verfangen sich in den Netzen und verenden.

Sonnenlicht, Wind und Salzwasser zersetzen Geisternetze und Angelleinen im Laufe der Jahre nur sehr langsam und lassen so sekundäres Mikroplastik entstehen: kleinste Kunststoffteilchen mit einem Durchmesser von unter fünf Millimeter. Für das bloße Auge oft nicht sichtbar, ist Mikroplastik nicht weniger gefährlich.

Noch sind die Auswirkungen auf Meereslebewesen nicht hinreichend erforscht. Erste wissenschaftliche Studien ergaben allerdings, dass diese kleinen Kunststoffpartikel in den organischen Geweben mariner Organismen Entzündungsreaktionen hervorrufen. Bestandteile des Mikroplastiks können also ihre hormonelle Wirkung entfalten und sogar krebsfördernd sein. Über die Nahrungskette landet dieses Mikroplastik dann auch auf unseren Tellern.

Trotz Verbot: Entsorgung in den Meeren statt Recycling

Das Verklappen von Fischereigerät in die Meere ist verboten. Das internationale MARPOL-Abkommen zur Vermeidung von Meeresverschmutzung durch Schiffe untersagt das Einbringen von Schadstoffen in das Meer. Auch eine gemeinsame Fischereipolitik der EU verbietet die unsachgemäße Entsorgung der Netze. Geht ein Netz verloren muss es von den Fischern umgehend geborgen werden. Gelingt dies nicht, hat eine direkte Meldung an die Behörden des jeweiligen Staates zu erfolgen. Doch in Deutschland und anderen Ländern der EU fehlen sowohl die staatliche Erfassung abhandengekommener Netze wie auch ein funktionierendes Bergungssystem.

Nachhaltige Bergung und Verwertung von Geisternetzen gestalten sich als aufwändig und schwierig. Es ist eine riesige prozesstechnische Herausforderung. Nur zum Teil können alte Fischernetze wieder in den Wertstoffkreislauf zurückgeführt werden. Die Kunststoffe

der Netze müssten sortenrein sein und das ist bei den geborgenen Netzen nur selten der Fall. Außerdem erschweren Bleileinen und andere Verunreinigungen die notwendige Aufbereitung der Netze vor dem Prozess des Recyclens.



Bergungsboot der GRD, Foto: Wolf Wichmann



Verloren gegangene Fischernetze werden zum Todesurteil für hunderttausende Meerestiere, Foto: iStock © Josephine Jullian

An den Nordseestränden werden regelmäßig Netzreste und Netzfäden angespült, sogenannte Dolly Ropes oder Scheuerschutzfäden. Diese bewahren die Netze bei Berührung mit dem Meeresgrund vor dem Durchscheuern. Verschiedenste Seevögel, wie die Basstölpel, benutzen die angespülten Fäden für den Nestbau mit oftmals gravierenden Folgen. Frisch geschlüpfte Jungvögel verenden: sie verheddern sich in den Fäden und strangulieren sich dadurch oder verhungern qualvoll.

GRD im Kampf gegen die Geisternetze

Gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern birgt die Gesellschaft zur Rettung der Delphine seit 2019 die gefährlichen Geisternetze aus der Deutschen Ostsee. Über fünf Tonnen in den letzten anderthalb Jahren. Die Gesamtsituation betrachtet, ist dieser Erfolg leider nur ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein. Trotz der Beteiligung von Mecklenburg-Vorpommern, das sich mit einer Förderung von 200.000,- € unterstützend in diese Problemlage einbringt, gibt es bis heute keine umfassende politische oder gesetzliche Lösung. Weder zum Neueintrag von Geisternetzen in die Weltmeere noch für die Beseitigung der Altlasten.



Foto: Chris Till

Verena Platt-Till

Verena Platt-Till ist Diplom-Biologin (Univ.) mit dem Schwerpunkt Meeresbiologie. Sie ist hauptberuflich für die Münchner Meeresschutzorganisation Gesellschaft zur Rettung der Delphine e.V. (GRD) als Projektleiterin tätig. Die Naturschutzinitiative e.V. (NI) unterstützt sie ehrenamtlich als Fachbeirätin für Meeresbiologe. Seit ihrer Kindheit beschäftigt sich die Sporttaucherin mit der faszinierenden Welt der Ozeane.



Foto: Chris Till

Gruppenfoto der Geisternetz-Ehrenamtlichen vor Rügen